

Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker. Und ich will dich sehr fruchtbar machen und will aus dir Völker machen, und auch Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, daß es ein ewiger Bund sei, so daß ich dein und deiner Nachkommen Gott bin. Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz, und will ihr Gott sein. Und Gott sprach zu Abraham: So haltet nun meinen Bund, du und deine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht. Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden; eure Vorhaut sollt ihr beschneiden. Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.

Liebe Gemeinde!

Das biblische Zeitverständnis ist weder streng linear im Sinne einer ungebrochen fortlaufenden Höherentwicklung, noch streng zirkulär im Sinne einer immer neuen Wiederholung des ewig Gleichen. Das biblische Zeitverständnis ist vielmehr durch Jesus Christus geprägt. Als er Mensch wurde, da war die Zeit erfüllt (Gal 4,4). Er ist *derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit* (Hebr 13,8). In der Johannesoffenbarung stellt er sich als derjenige vor, *der da ist und der da war und der da kommt* (Offb 1,8).

Kraft seiner Menschwerdung hat Christus sich mit uns verbunden, ist in unsere Zeit und Welt eingegangen. Daher aber wird jede Zeit, in der Christus gegenwärtig ist und wirkt, zu einer geheiligten, zu einer von Gott geprägten und mit Gewißheit und Trost gefüllten Zeit. So war es für den neunundneunzigjährigen Abraham und so ist es für uns, die durch den Glauben Abrahams Kinder sind.

Dabei heiligt Christus nun allerdings nicht einfach ganz allgemein alle Welt und jede Zeit, sondern er will dort Zeit und Raum füllen, prägen und verwandeln, wo er Menschen mit sich verbindet und dies mit von ihm gewählten Mitteln und Zeichen besiegelt.

Wir haben vor acht Tagen die Geburt Jesu gefeiert, da hat er aus der Krippe heraus Zeit und Raum für die Hirten, für Maria und Josef geheiligt und gesegnet. Heute hören wir von Jesu Beschneidung. Damit wird Christus unter das Gesetz Israels getan, jenes Gesetz, das von seinem Vater für sein Volk gegeben wurde. 40 Tage nach Weihnachten, am 2. Februar wiederum, begehrt die Kirche das Fest der Darstellung Jesu im Tempel. Zu diesem Fest lösen die Eltern mit einem Opfer die Erstgeborenen vor Gott aus.

Wenn Jesus sich in dieser Weise unter das jüdische Gesetz gebibt, dann erfüllt er dieses Gesetz und bekräftigt es für alle, an denen es zuvor wirksam geworden ist. Durch die Beschneidung wird Jesus zwar auch rechtlich ein Jude, ein Angehöriger des Gottesvolkes. Weil er der Herr ist über das Gesetz und über die Beschneidung, ist es aber genau genommen umgekehrt: Alle, die auf Gottes Befehl an Abraham hin beschnitten wurden, stehen so bereits vorweg mit Christus in Verbindung.

Die Gebote der Beschneidung und der Auslösung der Erstgeburt sind um Christi willen gegeben. An Abraham und seinen Kindern vollzieht Gott gewissermaßen vor der Zeit, was Christus selbst widerfahren wird. Die Beschneidung, die nicht ohne Vergießen des Blutes möglich ist, deutet schon vorweg auf die Passion Jesu.

Und sowohl bei Abrahams Sohn Isaak als auch später bei Mose deutet Gott in deren Biographie das Lebensopfer an, das dem Isaak und dem Mose zunächst droht, das dann aber beiden erspart bleibt, weil Christus es auch für sie dargebracht hat. Darum besiegelt die Beschneidung Abrahams, daß er nicht nur ein leiblicher Vorfahr, sondern auch ein geistlicher Vorläufer Christi ist, so wie wir durch die Taufe geistliche und leibliche Nachfolger Christi sind.

Abraham teilt aus diesem Grund in vielfacher Hinsicht das Schicksal Christi und der Christen. Er lebt nur als Fremdling im gelobten Land, so wie auch wir Christen in dieser Welt keine bleibende Heimat haben, sondern die zukünftige suchen (Hebr 11,10). Und so wie das Volk Israel gegen alle Wahrscheinlichkeit der Verheißung Gottes gemäß zum großen Volk wurde, so besteht und wächst die Kirche Christi seiner Verheißung nach immer noch und wird es bis zu seiner Wiederkunft tun.

In Gottes Bund mit Abraham, der mit der Beschneidung besiegelt wird, wird diese weltweite Perspektive bereits ausgesprochen, wenn Gott zu Abraham sagt: *Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker.*

Paulus nimmt das im Römerbrief auf, wenn er über Abraham schreibt: *Das Zeichen der Beschneidung aber empfing er als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er noch nicht beschnitten war. So sollte er ein Vater werden aller, die glauben, ohne beschnitten zu sein, damit auch ihnen der Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit; und ebenso ein Vater der Beschnittenen, wenn sie nicht nur beschnitten sind, sondern auch gehen in den Fußtapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte, als er noch nicht beschnitten war.* (Röm 4,11-12)

Schon die Propheten hatten den rechten Gottesglauben, den sie im Volk Gottes oft so schmerzhaft vermißten, als die Beschneidung der Herzen gefordert und als von Gott zu erwartendes Geschenk angekündigt. Der Glaube ist es nämlich, durch den wir das Blut Christi, das bei seiner Beschneidung zum ersten Mal zur Erfüllung des Gesetzes geflossen ist, auf uns anwenden, für uns in Anspruch nehmen.

Darum müssen wir Christen nicht mehr leiblich, wohl aber geistlich beschnitten werden, wenn wir mit Christus verbunden sein wollen. Darum sagt Paulus im Galaterbrief: *In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.* (5,6)

Die Beschneidung war das Siegel des Alten Bundes. Im Alten und im Neuen Bund aber gilt gleichermaßen, daß derjenige ein Kind Gottes ist, der glaubend den Verheißungen des Vaters Jesu Christi vertraut, der um Christi willen die Vergebung der Sünden und damit das ewige Leben empfängt.

Mit der Beschneidung verbunden ist die Namensgebung Jesu. In dem Moment, als er das erste Mal das dem Gesetz geschuldete Blut vergießt, bekommt er den Namen Jesus, denn, so hatte es der Engel zu Josef gesagt: *Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.* (Mt 1,21) Dieser Name, der uns das Wesen des Gottes- und Mariensohns offenbart, steht für uns wieder am Anfang dieses Jahres und macht das Jahr 2012 zu einem Jahr des Herrn.

So wie die heilige Dreieinigkeit in ihrer ganzen Segensfülle den Abraham aus den Heiden herausgerufen hatte, ihn in ein fernes Land gesandt und ihm große Verheißungen gegeben, ihn auf vielen krummen Wegen begleitet, von verkehrten Wegen zurückgerufen hat, so will es dieser selbe dreieinige Gott auch mit uns tun im neuen Jahr.

Warum nicht mal wieder, liebe Gemeinde, im neuen Jahr die Biographien Abrahams, Isaaks und Jakobs, Josefs oder Davids lesen? Sie sind im Vergleich zu den großen Bestsellern unserer Zeit relativ kurz. Und doch zeigt diese Vielzahl biblischer Lebensläufe manches Hilfreiche, Tröstliche, Mahnende und Aufbauende auch für unser Leben auf.

Aus der Perspektive seiner heidnischen Verwandtschaft in Chaldäa mußte Abraham ein Spinner gewesen sein, daß er dem Ruf Gottes folgte, den Schritt in die Fremde wagte allein auf die Verheißungen Gottes hin. Er hielt an den Verheißungen fest, auch wenn er fast nichts von ihrer Erfüllung sah; das große Volk wurde ihm in Gestalt der verspäteten Geburt Isaaks geschenkt; vom Land konnte er nur einen Bruchteil für das Begräbnis seiner Frau kaufen. Und doch hielt er fest an den Verheißungen.

Und doch hat Gott aus diesem kleinen Anfang tatsächlich nicht nur ein bis heute in der Welt wirkendes Volk hervorgebracht, sondern hat aus den Nachkommen Abrahams seinen eingeborenen ewigen Sohn, den Erlöser der Menschheit Mensch werden lassen. Gott bindet sein universales Heil für alle Welt an das Partikulare, an Abraham, an Israel, an Jesus Christus und an die in seinem Namen ausgeteilten Gnadenmittel.

Wir haben in Taufe, Absolution und Abendmahl noch größere Zeichen der Gnade und Siegel göttlicher Verheißungen. Die Beschneidung fügte zwar ins Volk Gottes ein, brachte aber keine Vergebung, denn dafür waren immer neue Opfer in Jerusalem nötig. Doch seit Christus, der beschnittene Mariensohn, sein Leben als Sühnopfer gegeben hat, sind weitere Opfer nicht mehr nötig.

Was nötig ist und womit Christus seine Gnade besiegelt für uns, ist, daß wir durch Taufe, Beichte und Abendmahl die Frucht seines Opfers ausgeteilt bekommen, daß wir mit seinem Blut besprengt werden, seinen Leib und Blut leibhaftig essen und trinken und unsere Sünden von ihm vergeben lassen.

Das, liebe Gemeinde, sind auch im Jahr 2012 die Oasen auf der Wüstenwanderung unseres Lebens. Das sind die Rastplätze, an denen unser guter Hirte Jesus Christus uns besucht und uns Kraft und Stärkung schenkt für unsern Weg in seine Ewigkeit. Es ist gut, daß wir den Empfang seiner Gaben nicht aufschieben mit der Begründung, erst letztes Jahr, erst letzte Woche oder erst gestern hätten wir sie doch schon empfangen.

Vieles im neuen Jahr kann warten. Manches, was kommt, brauchen wir vielleicht gar nicht, obwohl wir's uns wünschen. Anderes bleibt uns nicht erspart, obwohl wir's uns nicht wünschen. Dennoch kann auch das warten.

Zuerst gilt es, auf alle Fälle mit dem Wichtigsten und mit dem Zuverlässigsten zu beginnen, jedes Jahr, jede Woche mit dem Empfang der Gnade Christi, jeden Morgen mit dem Gespräch mit ihm in Gebet und Andacht.

So wird auch das neue Jahr ein Jahr unter seinem Segen sein, ein Jahr, in dem er ein Jesus für uns ist, das ist: ein Erlöser von den Sünden, die wir mit uns herumschleppen oder neu auf uns laden werden. Ein Jahr wird es sein, das uns der sichtbaren Begegnung mit ihm wieder ein Stück näher bringen wird.

Diese sichtbare Begegnung, die hat uns Abraham mit allen Vätern und Müttern im Glauben bereits voraus. Jesus selbst erinnert an Gottes Selbstvorstellung im Alten Testament, wo Gott sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt. Und Jesus zieht

daraus die Schlußfolgerung, mit der auch er in den Tod gegangen ist: *Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.* (Mt 22,32)

Es mag sein, daß manches fällt im neuen Jahr an Luftnummern und Traumschlössern oder auch an realen Dingen, die wir Menschen in der Gesellschaft, in unserm Privatleben oder in der Kirche unter großem Aufwand und mit viel Energie aufgebaut haben. Es mag sein, daß manches fällt, was wir Menschen jetzt noch für ganz und gar alternativlos und unersetzlich halten. Es mag sein, daß nicht alle unsere Wünsche und Pläne fürs neue Jahr sich verwirklichen lassen.

Abraham wußte, daß die Güter dieser Welt die Gnade Gottes niemals ersetzen können. Er ließ Lot die Wahl für den Teil des Landes, der nach sicherem Pfad zum Wohlstand aussah. Lot hatte zunächst das bessere Los gezogen. Doch Lots Wohlstand mußte mit Sodom und Gomorrha untergehen. Die Gnade Gottes, die Abraham gegeben war, blieb.

Auch wir erleben es in unserer Zeit, daß so mancher Glanz, den Menschen geschaffen haben, sich als Luftnummer erweist, daß manches untergeht, was auf sodomitische Weise ohne Ehrfurcht vor Gott und seinen Geboten entstanden ist. Mancher vordergründige Verlust kann sich eines Tages als Gewinn herausstellen.

Darum können wir als Christen bei aller berechtigten Sorge um unsere Welt und bei der uns aufgetragenen Fürsorge für diese zuversichtlich ins neue Jahr gehen. Diese Zuversicht wächst in dem Maß, wie die in Christus uns geschenkte Gewißheit im Herzen groß wird, daß Gott größere Gaben für uns bereit hält als die Güter dieser Welt es sind.

Mit einem Lied von Rudolf Alexander Schröder aus dem Jahr 1936 möchte ich schließen, das auch zu unserm diesjährigen Jahreswechsel gut paßt.

„Es mag sein, daß alles fällt, daß die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest, daß dich Gott nicht fallen läßt: Er hält sein Versprechen.
Es mag sein, daß Trug und List eine Weile Meister ist; wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein; manches Glück ist auf den Schein, laß es Weile haben.
Es mag sein, daß Frevler siegt, wo der Fromme niederliegt; doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn lebend aus dem Feuer gehn, neue Kräfte kriegen.
Es mag sein, die Welt ist alt; Missetat und Mißgestalt sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dirs an und stehe fest: Nur wer sich nicht schrecken läßt, darf die Krone tragen.
Es mag sein, so soll es sein! Faß ein Herz und gib dich drein; Angst und Sorge wird's nicht
wenden. / Streite, du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit stehn in Gottes
Händen.“ Amen.